

Vera Sonja Stegmann: Das epische Musiktheater bei Strawinsky und Brecht. Studien zur Geschichte und Theorie

New York, San Francisco, Bern, Frankfurt/M., Paris, London: Peter Lang 1991 (Music in Literature and Society, Vol.1), 202 S., DM 77,-

Der Ansatz, Strawinsky und Brecht in einer Arbeit zu koppeln, ist vielversprechend. Er lenkt die Aufmerksamkeit auf den - von ihm selbst nie beanspruchten - epischen Charakter von Strawinskys Werk und auf die stets mit Musik kokettierende Seite von Brechts Dramatik und ermöglicht so Einsichten, die gemeinhin versäumt werden. Als Vermittler macht Stegmann Kurt Weill aus. Sie zeigt Zusammenhänge zwischen *Oedipus Rex* und *Mahagonny* auf, die, wenn nicht auf der simplen Relation des Einflusses, so doch auf der der Analogie überzeugend scheinen. Als geistiges Verbindungsglied zwischen Strawinsky und Brecht nennt die Autorin den Antiwagnerianismus. Sie skizziert cursorisch die Positionen von Hanslick und Nietzsche und ausführlicher jene von Busoni, Satie, Cocteau, Diaghilew und Meyerhold - von Komponisten also, Kritikern, Theoretikern und Theaterpraktikern in einer Reihe. Bei der Darstellung der Haltungen von Strawinsky und seinem Librettisten Ramuz sowie von Brecht und Weill zu Wagner liefert sie freilich kaum einen Zusammenhang zu den Äußerungen dieser Vorläufer und Zeitgenossen. Als Strukturmerkmale, die das Theater Strawinskys und Brechts verbinden, untersucht Stegmann die Montage, die "Trennung der Elemente" und eine Dramaturgie der Sichtbarkeit. Im umfangreichsten Kapitel vergleicht sie - mit einem deklarierten Schwerpunkt auf den Libretti - die *Histoire du soldat* und *Die Dreigroschenoper* in Hinblick auf Entstehungsgeschichte, "Merkmale einer materialistischen Form", Erzählerfiguren, Sprache und Musik. In ihrem Schluß skizziert sie noch Überlegungen zum visuellen Aspekt beider Stücke.

Offenbar am Computer entstanden, häuft die Arbeit über Strecken hinweg Fakten und Zitate, ohne eine Argumentationslinie erkennen zu lassen. Sprachlich ist sie oft, höflich gesprochen, unbeholfen. Beispiele: "[...] er rückte Elemente in Strawinskys Kompositionen in den Hintergrund, die sich kaum abstreiten lassen" (S.13). "Er begründete die englischsprachigen Einschübe [...] mit ähnlichen Argumenten, die Strawinsky zur Rechtfertigung seines lateinischen Textes [...] dienten" (S.26). "Gleichsam verfremdend ertönt stattdessen das Telefon, das, um eine werkbiographische Perspektive heranzuziehen, Ramuz haßte" (S.146). Daß die Verfasserin englischsprachig ist, läßt folgender Fehler vermuten: "[...] reflektiert hingegen weniger Brechts Anschauung als Weills" (S.27). Gibt es noch Lektoren bei Peter Lang, oder begnügt man sich dort mit der Anhäufung von Verlagsadressen und dem Eintreiben von Drittmitteln? Selbst Ursache und Wirkung werden im vorliegenden Buch verwechselt, falsche logische Zusammenhänge suggeriert: "Da die

Arbeit an *Mahagonny* schließlich zum Bruch zwischen Brecht und Weill führte, läßt sich der Streit über *Mahagonny* schon an ihren entgegengesetzten Urteilen über *Oedipus Rex* ablesen" (S.16). Überraschend ist die Kategorisierung von Gershwins *Rhapsody in Blue* als "Opernexperiment" (S.2). Was Frau Stegmann als *Der Gescheiteste* anführt, heißt mit vollem Titel *Eine Dummheit macht selbst der Gescheiteste* und ist kein Film von Eisenstein, sondern ein Stück von Ostrovskij, das Eisenstein bearbeitet und auf dem Theater inszeniert hat. An anderer Stelle wird es sogar mit dem richtigen Titel und dem richtigen Autor genannt, im Register aber doppelt - einmal korrekt, einmal falsch - aufgeführt. Dafür verlegt die Autorin diese Inszenierung und die Dreharbeiten zu *Streik*, "im Zuge" derer ein Aufsatz nach 1935 entstanden sein soll, um 11 bzw. 12 Jahre. Die Seitenangaben im Personen- und Werkregister sind im übrigen unvollständig. Russische Namen - man wagt es kaum noch zu monieren - werden (bei offenkundiger Verwendung englischer, französischer und deutscher Quellen) uneinheitlich transkribiert: Lunatscharsky und Schaljapin, aber Sklowsky, Newski, aber Majakowsky, Afanas'ev, aber Byelski, mal Aleksandr, dann Alexander.

Thomas Rothschild (Stuttgart)